

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Band: 6 (1999)
Heft: 66

Artikel: Vermittler zwischen den Kulturen : Mahir Mustafa [...].
Autor: Forrer, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mahir Mustafa (36), Albaner aus Mazedonien, kam vor zehn Jahren als Sprachlehrer in die Schweiz. Seit 1991 arbeitet er im Kinderdorf Pestalozzi.

Zurzeit ist er verantwortlich für knapp 60 Kosovo-Flüchtlinge. Daneben arbeitet er als Kulturmediator und veranstaltet Kurse für Lehrkräfte in der deutschen Schweiz. Mustafa lebt mit seiner Familie in St.Gallen. Wenn im folgenden von «albanisch» die Rede ist, ist der ganze albanische Sprach- und Kulturraum gemeint, der Albanien, Kosovo und Teile Mazedoniens und Montenegros einschliesst.

Vermittler zwischen den Kulturen

Mahir Mustafa ist die treibende Kraft im Albanischen Lehrer- und Elternverband der Schweiz

von Daniel Forrer

Nein, lacht Mahir Mustafa, für die Pflege traditioneller albanischer Lebensgewohnheiten hätten er und seine Familie nicht mehr viel Zeit. Sie könnten kaum unangemeldete Gäste empfangen, wie das in ihrer Heimat üblich sei. Sagt es und schöpft mir eine weitere gefüllte Kartoffel.

«Essen sie doch mit uns», hat Mahir Mustafa zwei Tage zuvor gemeint, als ich ihn um einen Termin bat und sich dieser Abend als einzige Möglichkeit erwies.

Nun sitze ich am Tisch einer fremden Familie und werde verwöhnt mit albanischen Speisen. Mahirs Frau Fexhrije beantwortet geduldig die Fragen nach der Zubereitung der Dolma, den Peperoni, gefüllt mit einer Masse aus Weisskäse und Hackfleisch. Die drei Kinder Ardita (12), Jeton (10) und Arta (6) haben nach den Ferien viel zu erzählen von neuen Lehrern und Kameraden.

Da sprudelt es in Albanisch, antwortet's in Schriftdeutsch, wird in breitem St.Galler Dialekt nachgefragt. Eine Sprachregelung gebe es nicht, erklärt Mustafa. Alle erzählten, wie es gerade komme. Abgesehen von diesem Sprachenwirrwarr unterscheidet die Mustafas nichts von einer Schweizer Musterfamilie. In Sachen Gastfreundschaft haben die Mustafas allerdings die Assimilation Verhältnisse noch nicht ganz geschafft: Den Vorsprung hat sie nicht aufgegeben.

Später – auf dem Wohnzimmersofa – erzählt Mahir von einem albanischen Bekannten, der in der Schweiz in einen Wohnblock eingezogen war. Er sei frustriert gewesen, als sich auch nach einer Woche noch keiner der neuen NachbarInnen bei ihm gemeldet und ihn willkommen geheissen hatte.

In albanischen Gebieten ist es üblich, dass man auf einen Neuling zugeht. Dass das in der Schweiz – wenn überhaupt – umgekehrt funktioniert, habe den Bekannten völlig verunsichert. Er habe sich nicht getraut, die Initiative zu ergreifen und begonnen, jeglichen Kontakt zu meiden. «Was natürlich auch falsch ist», beeilt sich Mahir Mustafa hinzuzufügen. Es seien sehr oft solche kleinen Missverständnisse, die zu Unverständnis oder gar Konflikten zwischen den Nationalitäten führen.

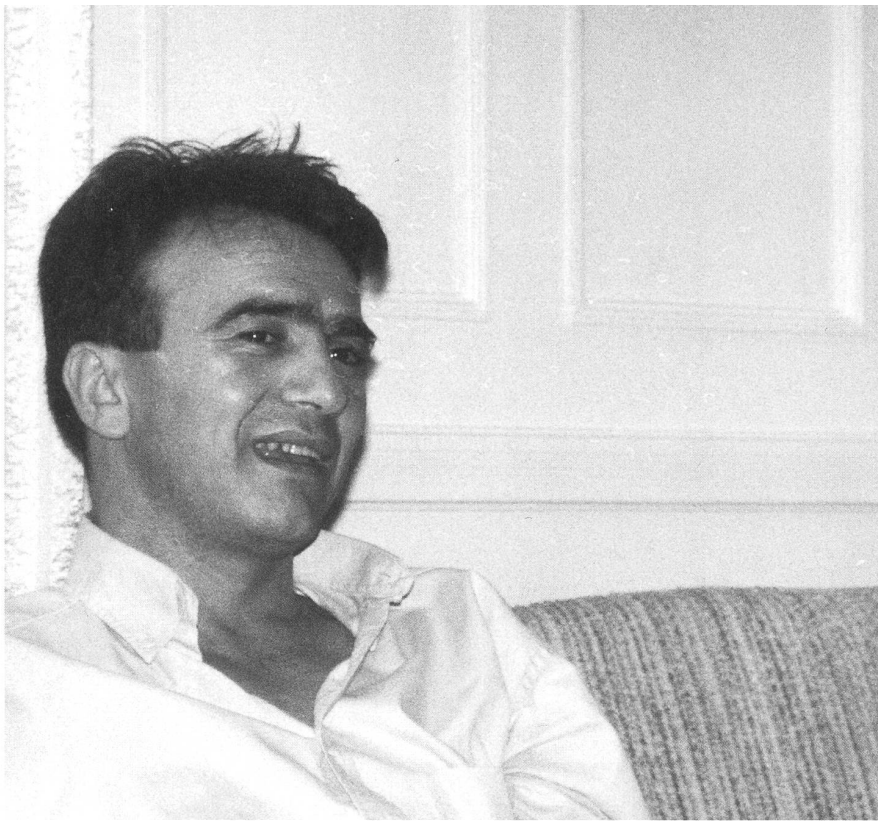
Da hilft nur Vermittlung. Das ist sein Gebiet: Mahir versteht sich als Kulturmediator. «Ein Beruf, den es mehr und mehr brauchen wird.» Seit zehn Jahren arbeitet er in diesem Bereich. Jahrelang war er auch als Übersetzer tätig. Vor allem in Schulen, aber auch in Gerichten, Untersuchungsämtern. Heute interessiert ihn das reine Übersetzen nicht mehr. «Es bringt nichts, nur zu übersetzen, ohne zu interpretieren. So kommt man nicht an die wirklichen Probleme heran.» Wenn Mahir heute von Übersetzen spricht, meint er nicht das Übersetzen von einer Sprache, sondern von einer Kultur, einer Mentalität in die andere.

Auf diesem Gebiet gibt es noch viel zu tun, ist er überzeugt: «Im Kanton St.Gallen wird im interkulturellen Bereich zuwenig geleistet.» Er hat auch konkrete Vorstellungen über das, was fehlt: «Ein interkulturelles Team, ein Pool von Fachleuten aus den Bereichen Kulturvermittlung, Schule, Sozialarbeit und Psychologie. Dieses Team würde Schulen, Sozialinstitutionen oder auch der Wirtschaft zur Verfügung stehen für Krisenintervention, Kulturvermittlung, Präventivmassnahmen etc.»

Den Hinweis auf die Arbeitsgemeinschaft für Integrationsfragen in der Stadt St.Gallen, lässt er nicht gelten. Da arbeite er selbst mit, aber das Angebot genüge den Ansprüchen nicht mehr. Zweimal pro Woche zwei Sprechstunden für die AlbanerInnen reiche gerade für ein wenig Übersetzungshilfe, um Formulare auszufüllen und die Hilfesuchenden an andere Beratungsstellen zu verweisen.

Gleiche Chancen für alle

Verbesserungen wünscht sich Mahir auch bei der interkulturellen Pädagogik. In den Schulen wie auch bei der Lehrerbildung sei das Angebot noch zu klein, meint er und verweist auf den Kanton Zürich, wo er seit 1995 an einem Projekt mit SeminaristInnen beteiligt ist. Diese verbringen jeweils drei Wochen in Mazedonien, leben bei albanischen Familien, deren Kinder sie auch in die Schule begleiten. So lernen sie nicht nur albanische Familien-



Albanische Gastfreundschaft: gefüllte Kartoffeln (Dolma)

«Im Kanton St.Gallen wird im interkulturellen Bereich noch zuwenig geleistet»: Mahir Mustafa *Fotos: Daniel Forrer*

strukturen kennen, sondern auch das Schulsystem. Mahir ist überzeugt, dass die angehenden Lehrkräfte mit einem viel besseren Verständnis für die albanischen Kinder in die Schweiz zurückkehren.

Auch in St.Gallen wird bereits heute einiges unternommen, um die Gräben zwischen den Kulturen zu verkleinern. Bei vielen Schulprojekten, bei denen die albanische Kultur im Mittelpunkt steht, taucht der Name Mahir Mustafa auf: Im September informiert er Lehrkräfte aus dem ganzen Kanton über albanische Kinder und ihren kulturellen Hintergrund. Dieser Kurs wird wegen des grossen Andrangs doppelt geführt. Ein anderer befasst sich mit der Frühförderung der Muttersprache im Kindergarten. Besonders gespannt ist Mahir auf ein weiteres Projekt: eine mehrteilige Veranstaltung im Schulhaus St.Leonhard, bei der erstmals Schweizer Lehrkräfte und albanische Eltern gemeinsam versuchen, Vorurteile abzubauen.

Die Mitarbeit der Eltern ist für Mahir unabdingbar, um das Ziel des Verbandes zu erreichen: die Förderung albanischer SchülerInnen. «Die albanischen Kinder haben in der Schule immer sehr schlecht abgeschnitten. Das wollen wir ändern», sagt Mahir, der den Schweizerischen Verband zwei Jahre präsidierte und heute gegenüber der Öffentlichkeit vertritt. Gleiche Chancen für alle. Hier liegen die Wur-

zeln von Mahir Mustafas Engagement für die interkulturelle Verständigung.

Ferien in Mazedonien

Es ist bald Mitternacht. Die Kinder und Frau Mustafa sind längst im Bett. Der Tag war lang genug für Fexhrije Mustafa: Sie sorgt (zusammen mit einer Tagesmutter) nicht nur für die drei Kinder und kocht nebenbei hervorragende Dolma (für spontan eingeladene Gäste). Frau Mustafa arbeitet auch als Erzieherin im Pestalozzi Dorf. «Ohne meine Frau wäre mein Engagement nicht möglich», meint Mahir, der für seine Kurse oft auch an Abenden und Samstagen unterwegs ist.

Ein paar letzte persönliche Fragen: Mahir fühlt sich zwar als Albaner, geht auch gern in die Ferien in seine Mazedonische Heimatstadt, wo seine Eltern wohnen. Es sei sehr schön dort, «aber nach zwei Wochen, flieg ich immer gern zurück in die Schweiz.»

Er hat sich seiner Heimat etwas entfremdet, hat einiges von den Schweizer Lebensgewohnheiten angenommen, will auch die Doppelbürgerschaft beantragen, sobald er die Voraussetzungen erfüllt. Die Frage, ob er je zurück wolle, ist ihm ein bisschen direkt. Eigentlich nicht, aber wer weiss...

Beinah scheint es, als ob der Vermittler zwischen den Kulturen ein wenig zwischen diese Kulturen geraten sei. ■

Der Albanische Lehrer- und Elternverband der Schweiz (Naim Frasheri)

1989 stoppte die Jugoslawische Regierung die finanzielle Unterstützung für Schulen im Ausland. Zur Erhaltung der albanischen Kultur und Sprache führten 1991 in der Schweiz ein Eltern- und ein Lehrerverein unabhängig voneinander Unterrichtsstunden ausserhalb der normalen Schulzeit ein. 1995 fusionierten sie zum Albanischen Lehrer- und Elternverband der Schweiz. Mair Mustafa war zwei Jahre Präsident des Verbandes, heute leitet er die Kommission für Zusammenarbeit mit Schweizerischen Institutionen und vertritt den Verband gegenüber der Öffentlichkeit. Aussergewöhnlich ist, dass AlbanerInnen aller Albanischen Nationen (Albanien, Kosovo, Teile Montenegros und Mazedoniens) vertreten sind.

Heute unterrichten 138 Lehrkräfte über 6 000 SchülerInnen (von rund 20 000 schulpflichtigen albanischen Kindern) in allen Kantonen. Im Kanton St.Gallen sind es 15 Lehrkräfte auf rund 660 Kinder. Der Unterricht ist heute vermehrt auch auf die Integration ausgerichtet. Wichtiger Bestandteil ist die Elternarbeit.